

**UEBER FÜHLEN UND  
WOLLEN: EINE  
PSYCHOLOGISCHE STUDIE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778515

Ueber Fühlen und Wollen: Eine Psychologische Studie by Dr. Christian von Ehrenfels

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. CHRISTIAN VON EHRENFELS**

**UEBER FÜHLEN UND  
WOLLEN: EINE  
PSYCHOLOGISCHE STUDIE**



## Einleitung.

§. 1. Es ist schon oft als ein Mangel der Psychologie gegenüber anderen empirischen Wissenschaften hervorgehoben worden, dass sich bei ihr das Experiment und die genaue Massbestimmung nur in seltenen Fällen zur Anwendung bringen lässt. Ist man nun auch neuester Zeit bemüht, diesem Uebelstande nach Kräften zu steuern, und Mittel und Wege ausfindig zu machen, die so flüchtigen psychischen Thatbestände einer regelrechten Beobachtung zu unterziehen, so waren es doch nur wenige Specialzweige der psychologischen Disciplinen, welche sich einer solchen Behandlung als zugänglich erwiesen. Dass darum die Ergebnisse auf den übrigen Forschungsgebieten mit den experimentell festgestellten Lehrsätzen der Physik, was die Sicherheit anlangt, keinen Vergleich auszuhalten im Stande sind, ist eine ebenfalls schon oft hervorgehobene und allgemein anerkannte Thatsache. Weniger jedoch dürfte der Umstand noch die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, dass mit jenem Mangel an Hilfsmitteln auch eine weitgehende Verschiedenheit der psychologischen Methode sich verknüpfe.

Oft nämlich begegnet man in der Psychologie dem Versuche, bei allgemeinen Bestimmungen die Erinnerung an einzelne Erlebnisse in ähnlicher Weise zu verwenden, wie in der Physik das Experiment, und nur den Mangel an der hiebei zu erzielenden Genauigkeit in der Wahrscheinlichkeitsangabe der

Resultate zu vermerken. Auch besitzt dieses Vorgehen eine scheinbar einleuchtende Berechtigung. Bei näherer Betrachtung dagegen erweist sich, dass fast alle derartigen Inductionsversuche auf einer ephemären Grundlage beruhen, oder mit anderen Worten, dass, wenn man alle Mängel des Verfahrens in richtiger Weise an der Wahrscheinlichkeit des Resultates in Rechnung bringen wollte, diese dann meist keinen berücksichtigenswerthen Grad mehr erreichen würde. Der Grund hiervon ist kein unbekannter. Ausser der Unvollkommenheit des Gedächtnisses wirkt in weitestem Masse beirrend die grosse Complication der psychischen Geschnisse, welche in Betracht der einzelnen Fälle beinahe immer den Zweifel aufdrängt, ob die übereinstimmende Verknüpfung gewisser Daten als eine Folge ihres causalen Zusammenhanges, oder nicht vielmehr als ein Werk des Zufalles zu betrachten sei. Der Experimentator vermag jene störenden Nebenbedingungen oft ganz und meist in genügendem Masse ferne zu halten, er vermag ausserdem diejenigen Daten, deren gesetzmässige Verknüpfung ihm als wahrscheinlich bedünkt, genaueren Messungen zu unterwerfen, und hierin liegt vielmehr noch als in der Möglichkeit oftmaliger Wiederholung der Beobachtungsfälle der grosse Vorzug seiner Methode. Dass dem gegenüber das Abstrahiren aus den spärlichen und schwankenden Angaben des Gedächtnisses meist nicht einmal den Namen einer wissenschaftlichen Forschung verdient, würde wohl noch bereitwilliger zugestanden werden, wenn es nicht den Anschein hätte, als werde hiermit die Möglichkeit einer psychologischen Wissenschaft überhaupt bestritten. Denn auf welche Weise, wenn nicht durch die Erinnerung an einzelne Erlebnisse, sollten wir das nöthige Inductionsmaterial gewinnen?

Es gäbe nun allerdings eine Methode psychologischer Beobachtung, welche sich in weniger directer Weise an das Gedächtniss richten würde, als dies geschieht, wenn man, sofort beim Auftauchen der Frage nach der Gesetzmässigkeit irgend welcher Phänomene die Erinnerung durchforschend, auch schon die Antwort zu Handen haben möchte. Man könnte nämlich durch längere Zeit seine Aufmerksamkeit auf das betreffende Phänomen hinlenken und, so oft es gemäss den Wechselfällen des psychischen Lebens auftaucht, die dasselbe begleitenden

Bewusstseinsdaten vermerken, oder auch wirklich notiren, um dann aus einer entsprechenden Anzahl von Inductionsfällen die Abstraction zu gewinnen. Allein so zweckentsprechend dieses Verfahren auch erscheinen möge, thatsächlich wird es nur in den seltensten Fällen zum gewünschten Ergebnisse führen, da auch hier die Grösse der Complication, sowie die Ungenauigkeit der Aufzeichnung einen wahrscheinlichen Schluss meist vereiteln. In Wirklichkeit verfolgt man vielmehr einen ganz anderen Weg zur Constatirung psychischer Gesetze, welchen wir am besten durch den Hinweis auf die im praktischen Leben übliche Betrachtung der physischen Natur darlegen zu können vermeynen.

Wie weiss doch der praktische Mann, welchem die Lehrsätze der Physik unbekannt geblieben sind, dass ein in die Höhe geworfener Stein wieder zur Erde fällt und auf diese um so stärker aufschlägt, je höher er geflogen, — dass ein Balken fester liegt als steht, — dass von zwei gleich starken und breiten Bäumen der höhere leichter vom Winde umgerissen werden wird, — dass man einen Stab leichter in der Mitte, als am Ende abbricht — und was dergleichen mehr von jedem Unbefangenen ohne viel Besinnen zugestanden werden wird? Wie verfährt man doch bei der Anerkennung solcher Wahrheiten? Sucht man sich an alle oder an möglichst viele Fälle zu erinnern, in denen man etwa dem Flug eines Steines zugehört, einen Gegenstand aufgestellt, einen Stab zerbrochen hat? — Vielleicht wird der Theoretiker, um einer vorgefassten Meinung zu genügen, zum eigenen Betrug ein solches Scheinverfahren einschlagen; der Unbefangene gewiss nicht. Dieser sucht sich vielmehr den betreffenden Vorgang möglichst lebhaft zu vergegenwärtigen; hieran fügt nun die Phantasie mit grosser Bestimmtheit die Vorstellungen gewisser Consequenzen, denen dann meist mit hohem Zutrauen zugestimmt wird. In der That wird wohl Niemand, welcher nicht zufällig eigene Experimente bezüglich der angeführten Sätze unternommen hat, dieselben aus den einzelnen Daten der Erinnerung mit einer auch nur entfernt in Betracht kommenden Sicherheit induciren können. Und doch sind ihm diese Sätze vollkommen gewiss, während er sich vielleicht nur einen einzigen wirklichen Anwendungsfall derselben und oft nicht einmal diesen ins Gedächtniss ruft. Hierauf könnte man nun freilich erwidern, dass nicht

jede im psychischen Thatbestand gegebene Gewissheit auch eine berechtigte sein müsse. Das gewohnheitsmässig gefällte Urtheil liege allerdings vor, allein ohne logische Begründung. Nun kann zwar darüber kein Zweifel bestehen, dass derjenige Grad von Gewissheit, mit welchem die bezüglichen Sätze gewöhnlich anerkannt werden, einer entsprechenden Grundlage ermangelt. Manche halten es für undenkbar und in sich widersprechend, dass etwa ein Stein in der Luft schweben bleibe, und glauben das Gegentheil mit mathematischer Gewissheit behaupten zu können, was natürlich nicht angeht. Dennoch würde man fehlgehen und sich eines der brauchbarsten Erkenntnismittel berauben, wenn man jenem instinctiven Drang zum Urtheil alle logische Berechtigung abstreiten wollte. Er kann irreführen, ebenso, wohl auch mehr als jede Induction irreführen kann; er bewährt sich aber dennoch in der weitaus grösseren Zahl der Anwendungsfälle und verdient daher, besonders wo exactere Beweismittel fehlen, unsere volle Beachtung. Jedenfalls aber führt er uns auf denjenigen Gebieten, welche das Experiment nicht zulassen, um Vieles weiter, als ein Induciren aus den wenigen und unsicheren Angaben des Gedächtnisses.

Dieser Instinct der Phantasie ist es nun auch, an welchen weit mehr als an das Gedächtniss für psychische Erlebnisse, oder an die einzelnen Beobachtungen derselben die Psychologie in den meisten Fällen zu appelliren sich gezwungen sieht. Auf welche Weise hiebei vorgegangen wird, zeigt deutlich die psychologische Praxis. Wenn wir unser eigenes oder das künftige Benehmen eines Bekannten vor auszubestimmen trachten, oder etwa die Charaktere eines Theaterstückes als psychologisch richtig oder falsch bezeichnen, oder die Hintergedanken eines betrügerischen Menschen zu durchschauen trachten, so nehmen wir hiebei nur in den seltensten Fällen Bezug auf die einzelnen Daten unserer Beobachtung, und Leute, welche hiezu incliniren, gehen oft fehl, weil sie aus einer ungenügenden Anzahl von Einzelfällen allgemeine Regeln abstrahiren, — sondern wir vertrauen vor Allem dem Laufe unserer Associationen. Und nicht anders verfahren wir bei der Constatirung gewisser psychologischer Regeln, wie etwa dass der Zweifel peinlich sei, dass getäuschte Erwartung ein Unlustgefühl erwecke oder zum



Lachen anrege, dass beim längeren Andauern eines Reizes die Genussfähigkeit abnehme, u. dgl. m. Stets hat in solchen Fällen die psychologische Phantasie das erste Wort. Zwar wird diese selbst in ihrer Ausbildung wesentlich durch die grosse Zahl unserer Erfahrungen bestimmt, welche dem Gedächtnisse niemals zu gleicher Zeit gegenwärtig sind und von denen viele überhaupt nicht mehr reproducirt werden können. Aber diese Erfahrungen fungiren eben darum auch nicht als Inductionsfälle, sondern nur mittelbar durch ihre einmalige Beeinflussung der Phantasie. Die einzelnen Erinnerungen dürfen darum keineswegs vernachlässigt werden. Sind sie auch fast niemals in der genügenden Zahl und Bestimmtheit vorhanden, um die Ableitung von Gesetzen zu ermöglichen, so dienen sie doch als wichtige Correctionsmittel und eventuelle Gegeninstanzen bei Verirrungen der Phantasie, welche nicht selten unterlaufen; denn wir befinden uns in den weitaus häufigeren Fällen psychologischer Forschung vor einer Aufgabe, nicht unähnlich derjenigen, wie wenn wir etwa auf Grund unseres aus dem praktischen Leben erworbenen physikalischen Instinctes und unserer Erinnerungen die physikalischen Grundgesetze abzuleiten be-rufen wären. Wie sehr aber dieser Instinct unter dem Einflusse theoretischer Voraussetzungen irre geleitet werden kann, zeigt beispielsweise der Bericht, dass manche Physiker um die Zeit Galilei's den Flug einer horizontal abgeschossenen Kanonenkugel, welche schliesslich zur Erde fällt, sich so vorstellten, als ob die Kugel erst die ganze Strecke, welche sie dureheilt, auf gerader horizontaler Bahn sich fortbewegen würde, um dann plötzlich rechtwinkelig abzubiegen und zur Erde zu fallen. Aehnliche Behauptungen, denen man wohl auch auf dem Gebiete der Psychologie begegnet, bedürfen zur Widerlegung nicht erst des Experimentes, sondern nur eines redlichen Erinnerns an Selbsterlebtes.

Die Methode der Psychologie besteht somit dort, wo das Experiment nicht anzuwenden ist, in der möglichsten Präcisirung derjenigen allgemeinen Ueberblicke, welche Phantasie und Instinct für psychisches Geschehen dem hierüber Reflectirenden eröffnen, und in der Controle der so gewonnenen Resultate durch Vergleich mit eigenen und nach Thunlichkeit auch mit fremden Einzelerlebnissen.

Diese Umstände nun führen zu besonderen Consequenzen bei der Darlegung sowohl wie auch bei der Aufnahme psychologischer Forschungen. Was zuerst die Darlegung anlangt, so besitzt sie die Eigenthümlichkeit, über die Arbeit, auf Grund deren die Endergebnisse ausgesprochen wurden, keinen oder doch nur einen höchst unvollkommenen Aufschluss erteilen zu können. Der Naturforscher kann den Gang seiner Inductionen notiren, die Experimente, welche ihm neue Ausblicke eröffnet oder bereits gezogene Schlüsse bestätigt haben, umständlich beschreiben, auf dass sie von anderen zur bestätigenden Controle wiederholt werden, und auf solche Weise gleichsam einen Rechenschaftsbericht über diejenigen wissenschaftlichen Dienstleistungen abgeben, auf Grund deren er nun seine Behauptungen aussprechen zu dürfen glaubt. Nicht so der Psychologe. Zwar auch auf seinem Gebiete werden die Früchte nicht mühelos eingeheimst; die Methode psychologischer Forschung besteht nicht etwa darin, dass man den ersten besten Eingebungen der Phantasie ohneweiters seine Zustimmung erteilt; sondern die bei der ersten Ueberlegung gewonnenen Resultate sind vorläufig nur in wachsamer Erinnerung zu behalten und mit den wechselnden Eindrücken, wie sie eben die psychischen Erlebnisse bieten, prüfend zu vergleichen und dementsprechend zu corrigiren. Glaubt man auf solche Art mehrere Sätze von grösserer Allgemeinheit gefunden zu haben, so hat man nun diese unter einander in Beziehung zu bringen und darauf zu achten, ob sie eine Vereinfachung in der Betrachtung psychischen Geschehens ermöglichen. Da werden sich denn oft Widersprüche ergeben, oft wird es sich als nöthig erweisen, lang gehegte und lieb gewordene Gedanken fallen zu lassen, oder den innerlichen Kern einer Betrachtungsweise in vollkommen neue Form zu kleiden, ehe man zu einer Fassung gelangt, welche den Anforderungen der Selbstkritik genügeleistet. Der einzig mögliche Rechenschaftsbericht über eine solche Arbeit bestünde nun in einer Darlegung aller der Irrwege und misslungenen Versuche, welche der schliesslichen Festsetzung der Ergebnisse vorausgegangen sind. Allein abgesehen davon, dass ein solcher Rückblick häufig gerade bei der intensivsten Thätigkeit am schwersten fällt, indem das als unbrauchbar Erkannte rasch beseitigt und vergessen wird,

würde derselbe keineswegs einen Massstab für den wissenschaftlichen Werth der Resultate abgeben, indem ja nicht geleugnet werden kann, dass manche trotz rastlosen Bemühens und zahlreicher stets von Neuem begonnener Versuche doch das Richtige nicht treffen, während andere glücklicher Veranlagte mit relativ wenig Kraftaufwand dahingelangen; ausserdem könnte vom Leser kaum verlangt werden, dass er die vielverschlungenen Pfade eines Labyrinthes nachwandle, blos um einen, oft nur durch die individuellen Dispositionen des Forschenden bedingten — Irrweg kennen zu lernen. Der Psychologe wird daher auf jenen Gebieten, welche das Experiment ausschliessen, nicht viel mehr zu geben vermögen, als eine möglichst klare Darlegung der Endergebnisse seines Nachdenkens.

Dieser Umstand erfordert nun auch eine eigenthümliche Aufnahme psychologischer Forschungen. Wer sich die vom Autor ausgeführte Darlegung der Behauptungen bis zum vollkommenen Verständnisse zu eigen macht, hat nämlich nur erst einen geringen Theil derjenigen Arbeit gethan, welche zur eigentlichen Verwerthung jener Ergebnisse nöthig ist. Denn um zu einem Urtheil über deren wissenschaftliche Haltbarkeit zu gelangen, hat er dieselben in ähnlicher Weise prüfend in sich herumzutragen, wie dies früher vom Forscher selbst gefordert werden musste. Es ist also die Forschungsarbeit theilweise noch einmal zu verrichten; — theilweise nur, denn wenn die Resultate richtig sind, so ist ihre Bewahrheitung nun beiläufig um ebensoviel leichter wie etwa die Deutung eines Bilderräthsels, wenn man vorher die Auflösung erfahren; sind aber die Resultate falsch, so macht sich gewöhnlich die Befangenheit, unter welcher sie gewonnen wurden, einer neuen Individualität leichter fühlbar. Dennoch wird jeder, welcher die Ergebnisse psychologischer Forschung zu veröffentlichen unternimmt, an jene Mitarbeit des Lesers in ausgedehntem Masse zu appelliren sich veranlasst fühlen. Ohne dieselbe sind Zustimmung und Widerspruch gleich werthlos. Wer von der Ueberzeugung nicht durchdrungen ist, dass eine eingehende, auf Selbstbeobachtung begründete Kritik selbst gerundeter und innerlich widerspruchsloser psychologischer Darlegungen zu den unbedingten Erfordernissen wissenschaftlichen Vorgehens zählt, der wird haltlos derjenigen Doctrin als Parteigänger zufallen,